

**Zeitschrift:** Jahrbuch Oberraargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland  
**Herausgeber:** Jahrbuch Oberraargau  
**Band:** 28 (1985)  
  
**Artikel:** Der Pfarrbericht von Madiswil : demographische, ökonomische und soziale Aspekte einer Oberraargauer Gemeinde des 18. Jahrhunderts  
**Autor:** Koller, Guido  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1071804>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## DER PFARRBERICHT VON MADISWIL

Demographische, ökonomische und soziale Aspekte  
einer Oberaargauer Gemeinde des 18. Jahrhunderts

GUIDO KOLLER

### *Einleitung*

Die Pfarrberichte und die Volkszählung von 1764 im Staate Bern nehmen als Quellen zur Sozialgeschichte des 18. Jahrhunderts einen wichtigen Stellenwert ein. Gottlieb Kurz hat 1931 in seinem Buch «Bilder aus der Geschichte von Madiswil» den Pfarrbericht teilweise veröffentlicht, ohne aber näher auf folgende Punkte, die der Bericht von 1764 berührt, einzugehen:

- Die Bodenbewirtschaftung und die im Wandel begriffene Agrarstruktur,
- Die Heimarbeit und das Zusammenwirken dieses Industriezweiges mit der Landwirtschaft,
- Armut und Sitten.

Näheres muss auch über die Person des Vermittlers all dieser Informationen, Pfarrer Abraham Desgouttes gesagt werden. Aus seiner persönlichen Sicht sind die Verhältnisse in Madiswil beschrieben, und wir müssen in Betracht ziehen, dass seine Aussagen sich gegenüber der Realität verschieben.

Ich habe an verschiedenen Stellen dieser Arbeit auf die für viele damalige Geistliche typischen Vorstellungen hingewiesen: das «protestantische Arbeitsethos», die Unsicherheit gegenüber den aus der ständischen Ordnung herausbrechenden Heimarbeitern und damit die überbetonte Beschäftigung mit dem Lebensstil der Armen.

Was die Gemeinde Madiswil in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts besonders interessant erscheinen lässt, ist die Agrarstruktur im Überschneidungsgebiet von Einzelhof- und Dorfsystem, die intensive Bewirtschaftung des Talbodens durch Bewässerung und das wechselseitige Zusammenspiel dieser Agrarstruktur und der Heimindustrie.

Leider gibt der Bericht von Pfarrer Abraham Desgouttes zu ökonomischen und sozialen Verhältnissen nur wenige Anhaltspunkte (im Gegensatz z.B. zu J. F. Stapfer von Oberdiessbach oder Pfarrer Schweizer von Trub). Ob-

schon diese Verhältnisse Grundlage für die Beurteilung von Fragen wie die über Armut und Sitten bilden, sind sie nur andeutungsweise erwähnt.

An dieser Stelle sei noch bemerkt, dass Pfarrer Abraham Desgouttes die Pfarrstelle Madiswil erst im Frühjahr 1764 antrat und im November des gleichen Jahres den Bericht schrieb; er verfügte also noch nicht über viel Anschauung und Erfahrung.

Am Schluss befindet sich eine Zusammenstellung aller bisher veröffentlichten Pfarrberichte des Obergeraargaus.

*Abraham Desgouttes, der Verfasser des Pfarrberichtes*

Die Flüchtlingsfamilie Desgouttes stammt aus St-Symphorien-le-Châtel im Lyonnais. Bei ihrer Ankunft in Genf wurde sie als adelig bezeichnet. Einer ihrer Zweige liess sich in Bern nieder.<sup>1</sup> Aimé (Ami) Desgouttes wurde 1643 als Ewiger Einwohner der Stadt Bern aufgenommen, und der auf ihn zurückgehende Zweig erhielt 1790 in Bern das Bürgerrecht. Als «regimentsfähige» Familie galten die Desgouttes fortan als Teil des Berner Patriziats.<sup>2</sup>

Abraham Desgouttes, 1736 ordiniert, amtierte 1737 als Feldprediger in den Waldstätten in kaiserlichen Diensten. Er resignierte 1738 und wurde 1743 von den Räten der Stadt Bern zum Pfarrer von Röthenbach/Emmental gewählt. Im Frühjahr 1764 übernahm er die Pfarrei Madiswil, wo er bis zu seinem Tod 1775 amtierte.

«Bekannt durch die Sarkasmen und Derbheiten seiner Predigten»<sup>1</sup>, beschreibt Pfarrer Imobersteg von Eggiwil Abraham Desgouttes wie folgt: «Aus den Chorgerichtsmanualen können wir kein anderes Bild von ihm gewinnen, als das eines beredten, eifrigen, ernsten, zuweilen etwas derben Predikanten, der auch sein gutes Latein schrieb. In Anwendung der chorgerichtlichen Strafen war er sehr milde, wenn die Leute sich ordentlich einstellten, dagegen ernst und streng, wenn sie sich nicht ducken wollten.»<sup>3</sup>

Die lateinischen Abschiedsworte in den Chorgerichtsmanualen Röthenbach für seine Nachfolger lauten pessimistisch: «A pro dolor: oleum et opam peridi»; etwa: Leider ist Hopfen und Malz verloren.<sup>3</sup>

In Fragen der Sitten sind die Antworten Abraham Desgouttes' im Pfarrbericht 1764 von Madiswil in einer Art und Weise mit individuellen Vorstellungen durchdrungen, dass sie eine völlige Verkennung der Realität darstellen. Wenn Abraham Desgouttes fordert, dass «die frühzeitigen Ehen der im

Almosen erzeugen Buben nicht gestattet, sondern der Bub, der ein Mensch schwängeret, alsobald in advouierte Kriegs-Dienste unter den so heilsamen und kostbaren Wach-Meister-Stock geliefert würde», müssen dem die Äusserungen einiger Pfarrer in Schriften der ökonomischen Gesellschaft entgegengehalten werden: In diesen Abhandlungen werden «die Nachteile des fremden Kriegsdienstes hervorgehoben, durch welchen dem Lande viele der kräftigsten Arbeiter entzogen wurden. Von den Angeworbenen kehrte nur etwa der dritte Teil wieder in die Heimat zurück, viele davon mit verdorbenen Sitten oder zerrütteter Gesundheit».<sup>4</sup> Der Kriegsdienst ist also kein Ausweg aus der Armut, sondern geradezu «in jeder Beziehung nachteilig, und besonders für die Landgemeinden häufig eine Quelle der Armut».<sup>4</sup>

*Pfründlicher Bericht 1764*

Über die Hoch-Oberkeitl. Fragen, so mit dem in Ordnung eingerichteten Cahier<sup>(1)</sup> soll nach Bern übersendet werden.

1<sup>ma</sup> Ist die Anzahl der Armen des Ortes wirklich gross?

Rp. Ja, wie erhellet aus pagg. 10, 11, 12 des Cahier.

2<sup>da</sup> Fehlet es Ihnen an Lust oder an Gelegenheit zur Arbeit?

Rp. Überhaupt an keinem.

3<sup>tia</sup> Welche Handreichung wird ihnen von der Gemeind oder von der Hohen Oberkeit gebohten?

Rp. von der Hohen Gnd. Oberkeit hat die Gemeind Madiswyl wenig oder gar nichts zu Gunsten ihrer Armen begehret; sonder sie steüret diesen, nach Beschaffenheit der Haushaltungen, oder der Persohnen, theils aus dem Gemeinds-Spycher, theils aus dem Armengut, theils aus den Armenanlagen mit Gelt und Kleydung.

4<sup>ta</sup> Was sind für anstalten zu der Auferziehung der Kinder und zu ihrer Anweisung zur Arbeit gemacht?

Rp. Sie werden ins gemein zum Feldbau angeführt. Andere: zum Spinnen, Wäben, Schaubhüetlen<sup>(2)</sup>, Pohsamenten-arbeit<sup>(3)</sup>. Wenige zu Hand-

<sup>(1)</sup> Cahier der Volkszählung: Cahier von dem Kirchspiel Madiswyl im Landvogten-Amt Aargawen, Staatsarchiv Bern B XIII 602.

<sup>(2)</sup> Schaubhüetlen: Anfertigen von Strohhüten (B).

<sup>(3)</sup> Pohsamenten-arbeit: Borte oder Besatz an Kleidern, Möbeln usw. anfertigen, frz. passermenter (G).



werken. Andere zum Bättel und Müssiggang; wiewohl allhier, Gott lob! wenige.

5<sup>ta</sup> Mit welcher Arbeit könnten die Armen an dem Ort selbst, beschäftigt werden?

Rp. Mit eben denselben, womit sie sich wirklich beschäftigen; wann sie darinn fleissig und getreu sind, so können sie sich ehrlich durchbringen: Kinder, Alte, Arme und Bresthafte<sup>(4)</sup> ausgenommen.

Indessen ziehe ich allhier den Landbau allen anderen Gewerben vor, sintemale<sup>(5)</sup> die Leüthe, die das Land bauwen, ins gemein weit stärker, gesünder und zum Kriegs-Dienst weit bequemer sind, als die Bleich-Gelben, ungesunden, hässigen und weibischen Wäber und Pohsamenten.

6<sup>ta</sup> Mit welcher Arbeit könnten die Armeri an dem Ort selbst nach der dienlichsten und rathsamsten Regeln beschäftigt werden?

Rp. a. Wenn die Armen Elteren vor allem aus ihre Kinder fleissig zu den Schulen halten.

b. Die Gemeinden sie hernach beyzeiten braven und wackeren Meister-Leüthen verdingen würden;

So würde allem Bättel glücklich vorgebogen werden. NB. Hier findet sich unter und bey Lumpen-Elteren der grösste Anstoss, indeme sie gottloser Weise vorgeben, dass sie von dem Bättel ihrer Kinderen mehr nuzen haben, als wann man sie bey denen Bauren verdinge.

c. Wann die frühzeitigen Ehen der im Almosen erzogenen Buben nicht gestattet, sonderen der Bub, der ein Mensch schwängeret, alsobald in advouierte<sup>(6)</sup> Kriegs-Dienste unter den so heilsamen und kostbaren Wach-Meister-Stock geliefert würde.

d. Oder, wann dieses nicht gefällig, sie von allen Beneficys<sup>(7)</sup> der Gemeind nach der Hoch-Oberkeitl. Ordnung de A<sup>o</sup> 1733 ausgeschlossen würden, und zwar NB ohne Schonen.

e. NB Dies ist das allgemeine Gravamen<sup>(8)</sup> aller Gemeind in Ihr Gnd. Landen, welchem abzuhelpen hiesige Gemeinde Ihr Gnd. auf das allerdrüinglichste und demüthigste bittet.

<sup>(4)</sup> Bresthaft: gebrechlich (G).

<sup>(5)</sup> sintemalen: da, weil, indem.

<sup>(6)</sup> advouer: avouer: als wahr erkennen (L) advouiert: obrigkeitlich bewilligt (K).

<sup>(7)</sup> Beneficys: Fürsorgeleistungen.

<sup>(8)</sup> Gravamen: von frz. grave: schlimm (L).

7<sup>ma</sup> Wie werden die ganz Elenden<sup>(9)</sup> Leütche und die Dürftige Greise versorget?

Rp. Theils in hiesigem Gemeinds-Spital in welchem dermahlen 12 arme alte Persohnen und 2 elende Kinder sich befinden. Theils durch genugsame erklekl. Steüren<sup>(10)</sup>.

8<sup>ta</sup> Wie sind die Sitten der Einwohner in absicht auf die Mässigkeit und die gute Haushaltung beschafft?

Rp. Fürtreflich, wohl und gut ins gemein: sie sind, alte und junge, eiferig und fleissig im Gottes-Dienst, still, eingezogen<sup>(11)</sup>, fleissig, arbeitsam und hauslich. Welches Zeugnuß ich der Pfarrer der gesamten Gemeind überhaut und denen ehrb. Vorgesetzten insbesondere mit Freuden ganz gewissenhaft abstatte.

9<sup>ta</sup> Befleissen sie sich des Landbaues mit Kenntnis und Verstand?

Rp. O ja! Wohl fürtreflich insgemein.

10<sup>ma</sup> Zeigen sie Neigung und Gaben zu einem anderen Verdienst?

Rp. Ja freylich, wann sie Anlass dazu haben.

11<sup>ma</sup> Wie ist überhaupt in dem Bezirk der Gemeind das Verhältnis des gebauten Landes zu dem ungebauten, absonderlich zu den Alimenten?

Rp. In hiesiger Gemeind sind

a. An Mattland oder Wässermatten Maad<sup>(12)</sup> 520.

b. An Akerland 1085 Juchart<sup>(13)</sup>. NB Welche in den einten Jahren angesäyet, in denen anderen aber eingegraset werden, und wiederum darauf brach liegen.

c. Alle zu hiesiger Gemeinde behörige Alimenten bestehen ohngefehrd ohne die Waldungen in Jucharten 120<sup>(14)</sup>.

Dies ist nun die eigentliche Beschaffenheit der Gemeinde Madiswyl, Amts Aarwangen, die ich von Haus zu Haus aufgeschrieben, und mich mit Zutun und kräftiger Beyhülff der ehrb. Vorgesetzten<sup>(15)</sup> allhier ihres ganzen Zustands erkundiget hab. Womit ich meine Wenigkeit, die gesamte Gemeind, besonders ihre getreue wahren Vorgesetzte der ferneren Hohen Gnad,

<sup>(9)</sup> elend: arm, verlassen, verloren, hilflos, rechtlos (I).

<sup>(10)</sup> Steüren: im Sinne von Beiträgen, Hilfeleistungen in Geld.

<sup>(11)</sup> eingezogen: zurückgezogen (G).

<sup>(12)</sup> Entspricht einer Fläche von 17 888 a.

<sup>(13)</sup> Entspricht einer Fläche von 37 334 a.

<sup>(14)</sup> Entspricht einer Fläche von 4128 a.

<sup>(15)</sup> Gemeindevorsteher.

Huld und Schutz unser Hohen, Gnädigen Oberkeit demüthigst und unterthänigst empfehlen, und uns fernere zu allen unseren schuldigsten Pflichten nützlich verbinden. Bescheine in Madiswyl 18 9bris A° 1764<sup>(16)</sup>.

Abr. des Gouttes V.D.M.p.t.<sup>(17)</sup>.

Pfarrer daselbst

für mich und gesamte Vorgesetzte.

### *Quellen zur Texterläuterung*

B Friedli Emanuel, Bärndütsch als Spiegel bernischen Volkstums, Bern 1925.

G Grimm. J. u. W., Deutsches Wörterbuch, Leipzig 1854–1954.

I Taub F., Tobler L., Schweizerisches Idiotikon, Frauenfeld 1881–1973.

L Grand Larousse encyclopédie, Paris 1960–1968.

K Kurz Gottlieb, Bilder aus der Geschichte von Madiswil, Langenthal 1931.

### *Aus der Geschichte von Madiswil*

«Freie Alemannen waren es, die sich im Obergeraargau und speziell im Tale der Langeten ansiedelten, und gerade diese Landschaft des heutigen Kantons Bern ist es, welche die frühesten urkundlichen Zeugnisse in bezug auf die Siedlung aufweist.<sup>5</sup> Sowohl Dorf- wie Hofland war im Besitz der Alemannen, und so ist die Annahme berechtigt, dass die Anfänge des Dorf- und Hofsystems schon im 8. und 9. Jahrhundert bestanden».<sup>6</sup>

Das Gebiet des Privat- und Gemeinlandes bestand in Markgenossenschaften mit privater Nutzung des eigentlichen Kulturlandes (Gebäude, Äcker, Wiesen) und mit gemeinsamer Nutzung in Wald und Weide.

Mit dem Wachsen der Bevölkerung musste auch der Ertrag von Grund und Boden gesteigert werden. Die Ausbildung von genossenschaftlichen Institutionen, wie Weiden und Wässern, war die Folge.

Madiswil gehörte im Mittelalter zur Herrschaft Grünenberg, die u.a. auch über 7½ Schupossen und die Mühle verfügte. Gewisse Güter und Rechte, wie Wälder und Fischenz, die Abgaben von Futterhaber und Fasnachtshuhn standen aber der Herrschaft Gutenberg-Lotzwil zu.

Hauptsächliche Grundbesitzer waren jedoch die Klöster Beromünster, Engelberg, die Meierhöfe Huttwil der Abtei St. Johannsen und der Propstei

<sup>(16)</sup> 18 9bris A° 1764: 18. November 1764.

<sup>(17)</sup> v.D.M.p.t.: verbi Divini Magister pro tempore.

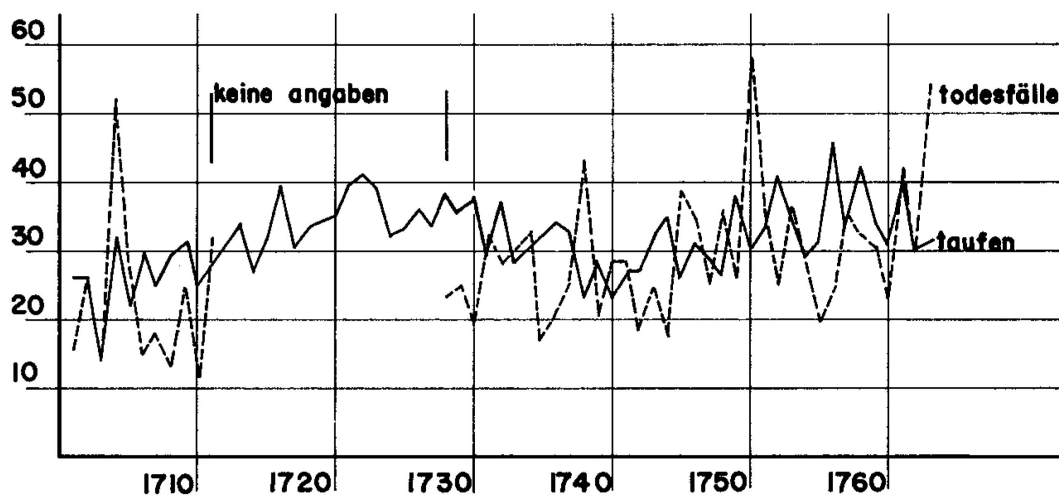
Herzogenbuchsee, die Deutschritter von Sumiswald, seit dem 14. Jahrhundert vor allem die Abtei St. Urban.

Der dominierende Einfluss des Klosters St. Urban in Madiswil<sup>7</sup> fand wohl mit der Errichtung der bernischen Landeshoheit über den Oberaargau sein Ende. Twing und Bann und die niedere Gerichtsbarkeit über Madiswil, im Besitze der Freiherren von Grünenberg, gingen 1444/1480 an Bern über; das Dorf wurde der Landvogtei Aarwangen zugeteilt.

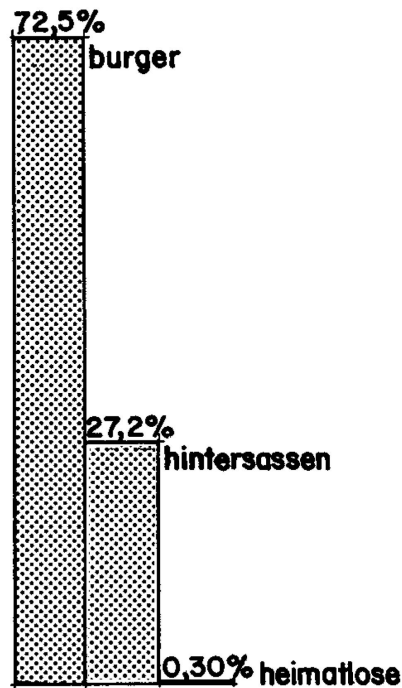
Die religiöse Autorität des Klosters St. Urban verfiel in der Zeit der Reformation; die Madiswiler anerkannten althergebrachte Ordnungen nicht mehr als rechtmässig: Rechte aus dem Kirchensatz<sup>8</sup>, Wässerungsrechte<sup>9</sup>. 1579 ging der Kirchensatz an Bern über.<sup>10</sup>

Die geringe Bevölkerungsdichte im 16. und 17. Jahrhundert kann für Madiswil nachgewiesen werden. Eine 1560 wehrpolitisch begründete Aufzeichnung ergab 55 Haushaltungen: im Dorf 42, in den umliegenden Höfen 13, Tauner 2.<sup>11</sup> Im Zusammenhang mit dem Bauernkrieg wurden 1653 im Dorf 84 und in den umliegenden Weilern 42 Haushaltungen gezählt.<sup>11</sup>

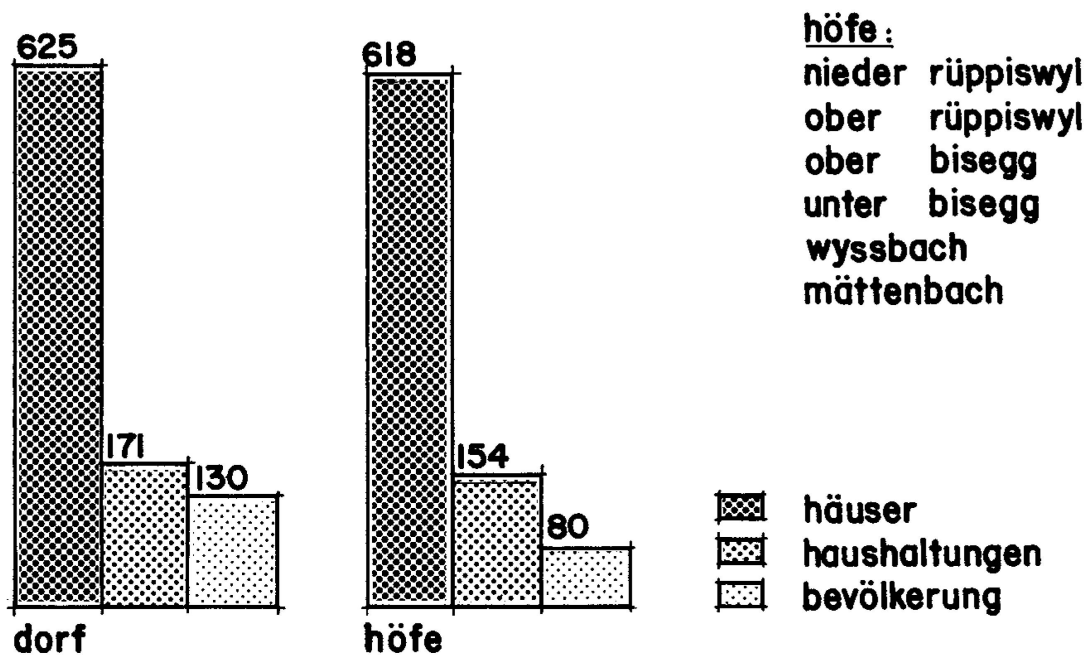
#### *Demographische Angaben 1764*



Jährliche Taufen und Todesfälle 1701–1763 (Quelle: Cahier der Volkszählung). Soweit uns die nötigen Zahlen übermittelt sind, vermittelt die Graphik einen Geburtenüberschuss, der zu einem geringen Bevölkerungswachstum im betreffenden Zeitraum beiträgt. Neben der tendenziell leicht steigenden, sonst aber recht konstanten Geburtsrate (genauer: Rate der jährlichen Taufen) verzeichnet die Kurve der Sterberate weit extremere Ausschläge. Einseitige, unausgewogene Ernährung sorgt letztlich entscheidend dafür, dass in Krisen Jahren die Todesrate in die Höhe schnell.



Verhältnis der Burger zu den übrigen Einwohnern (Quelle: Cahier der Volkszählung). Die Burger machen in der Gemeinde Madiswil im Jahr der Volkszählung über 70% der Bevölkerung aus. Die sozial tiefer stehenden Hintersassen und die rechtlosen Heimatlosen stellen somit knapp einen Drittel der Bevölkerung, und damit unterscheidet sich Madiswil kaum von anderen Gemeinden des Mittellandes.



Verhältnis der Dorfbevölkerung zu der Bevölkerung in den umliegenden Höfen (Quelle: Cahier der Volkszählung). In der Gemeinde Madiswil gibt es 1764 210 Wohnhäuser und 325 «Füürstätt» (Haushaltungen). In einem Haus befinden sich oft 2, 3 oder sogar 4 Haushaltungen. Dabei zeigt es sich, dass in den um das Dorf liegenden Höfen die Bevölkerung sich auf annähernd gleichviele Haushaltungen, aber auf bedeutend weniger Wohnhäuser verteilte, als die gleich grosse, im Dorf wohnende Bevölkerung.

männlich				weiblich			
über 60		49		79		über 50	
16 - 60	321					14 - 50	318
0 - 16		199			189	0 - 14	

Bevölkerungsstruktur 1764 (Quelle: Cahier der Volkszählung). 52 Witwen und 26 Witwer wurden in der Statistik separat aufgeführt. Die Gesamtbevölkerung betrug 1764 insgesamt 1233 Personen. Der Vergleich der in Madiswil statistisch festgestellten militärdiensttauglichen Männer und gebärfähigen Frauen mit regionalen und überregionalen Zahlen zeigt für diese Gemeinde keine Aussergewöhnlichkeiten.

### *Siedlungsstruktur/Agrarstruktur/Bodenbewirtschaftung*

Die Gemeinde Madiswil liegt im oberaargauischen Hügelland, dem am weitesten nach Norden vorgeschobenen Ausläufer des Emmentaler-Berglandes. In dieses Gebiet des Einzelhofsystems mit «nahezu arrondierter Nutzflur»<sup>12</sup> bricht das breite Tal der Langeten mit dem an der Mündung eines Seitentales liegenden Dorf Madiswil.

Das Dorf unterscheidet sich vom Einzelhof durch die intensive Bewirtschaftung des Talbodens, beruhend auf der Bewässerung der Wiesen (Matten), und durch die dörfliche Dreifelderwirtschaft mit Flurzwang.

Die alte bäuerliche Kulturlandschaft der Wässermatten stellt, neben der Verbindung von Landwirtschaft und Heimindustrie, einen der Hauptgründe dar, dass im Kanton Bern des 18. Jahrhunderts im Durchschnitt die Wohlhabenheit des Oberaargaus am grössten war.<sup>13</sup>

Das System der Wässermatten brachte eine Ertragssteigerung durch Befuchtung und vor allem durch Düngung. Die nährstoffreichen Schwemmstoffe, die mit dem Wasserwasser auf die Wiesen auflanden, bildeten über Jahrhunderte hinweg eine starke Grasnarbe – die ewigen Wiesen<sup>14</sup> – da der Boden grundsätzlich nie zu Ackerland umgebrochen wurde.<sup>15</sup> Durch natürliche Düngung konnte Mist und Jauche eingespart und für das übrige Hofland verwendet werden. So waren die Wässermatten ein wertvoller Rückhalt für einen intensiven Ackerbau.<sup>15</sup>

Die Viehhaltung in der Dreifelderwirtschaft war abhängig vom verfügbaren Winterfutter Heu und Emd. Die Bewässerung der Wiesen ermöglichte einen grösseren Heustock und ermöglichte es somit auch, eine grössere An-

zahl Vieh zu überwintern. Die dadurch gesteigerte Mistproduktion kam dem Ackerbau zugute.

In Madiswil lagen die Wiesen und Weiden in der überschwemmungsgefährdeten Talsohle. An Hängen und auf Terrassen wurde Ackerbau betrieben. Teile der Allmend waren für den Anbau von Kartoffeln, Hanf, Flachs und Gemüse eingeschlagen.

Die Wandlung der Agrarstruktur lässt sich im Madiswiler Pfarrbericht nachvollziehen (Frage 11): der Boden wurde in einer Art verbesserter Dreifelderwirtschaft, mit Gras statt Sommergetreide, bebaut.<sup>16</sup>

Kurz weist für diese Zeit einen abnehmenden Zugviehbestand (Pferde, Ochsen), Indiz für den zurückgehenden Ackerbau, nach.<sup>17</sup>

Die Ausdehnung der Graswirtschaft auf Kosten der Getreide-Anbaufläche bedeutete im Oberaargau keinen Rückgang der Getreideproduktion. Christian Pfister weist nach, dass die Produktion in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts um 8,3% gesteigert wurde.<sup>18</sup>

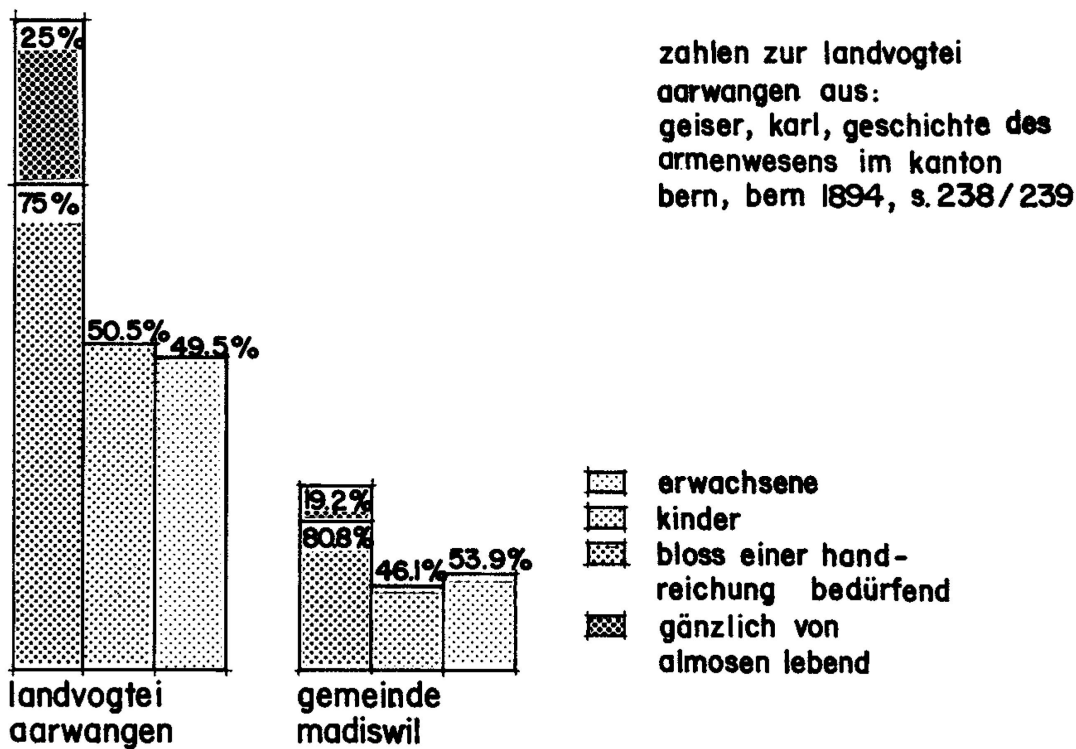
Kurz nimmt für Madiswil Stallfütterung mit Grünfutter an, da «der Weidgang auf der Allmend und in den Waldungen nur noch für einen Teil des Sommerhalbjahres ausreichte».<sup>19</sup> Die grössere Düngerproduktion könnte eine gesteigerte Getreideproduktion, trotz abnehmender Fläche, erklären.

### *Landwirtschaft und Heimindustrie – Ursachen und Auswege aus der Armut*

Die Zahl von 260 Unterstützten ist mit grosser Sicherheit zu hoch, sie unterliegt dem weiten Spielraum subjektiver Ansicht A. Desgouttes'. Als gänzlich von Almosen lebend werden 25 Kinder und 25 Erwachsene bezeichnet (4,1% der Bevölkerung).

Desgouttes zählt alle in der Tabelle «Zustand des Armuths» aufgeführten, «dürftigen, verwittweten, elenden und armen» Einwohner (210) zugleich zu denen, «die einer Handreichung bedürfen». Ein grosser Teil unter dieser Rubrik Aufgeführten sind Besitzlose, die nicht kontinuierlich, sondern unter «ungünstigen Umständen» (Geiser), von Fürsorgeleistungen abhängig werden.

«Den grössten Wohlstand findet man im oberen Aargäu und im Emmenthale, wo die Landleute mit einer reichen Viehzucht das Spinnen und Weben von Leinenem sowohl, als Baumwollenem Garn verbinden. Langenthal ist gewiss eines der schönsten und reichsten Flecken in Europa»<sup>20</sup>, schrieb der deutsche Reisende Christoph Meiners in seinen Briefen über die Schweiz.



Zahl und Verhältnis der Unterstützungsbedürftigen 1764. Die Zahl von 260 Unterstützten ist mit grosser Sicherheit zu hoch, sie unterliegt dem weiten Spielraum subjektiver Ansicht Abraham Desgouttes'. Als gänzlich von Almosen lebend werden 25 Kinder und 25 Erwachsene bezeichnet (4,1% der Bevölkerung). Desgouttes zählt alle in der Tabelle «Zustand des Armuths» aufgeführten, «dürftigen» und «verwittweten», «elenden» und «armen» Einwohner (210) zugleich zu denen, die einer «Handreichung bedürfen». Ein grosser Teil unter dieser Rubrik aufgeführten sind Besitzlose, die nicht fortdauernd unterstützt werden müssen, sondern die «unter ungünstigen Umständen» (Geiser) von Fürsorgeleistungen abhängig werden.

	Amt Aarwangen	Gemeinde Madiswil
Bevölkerung	11905	1233
Unterstützte in % der Bevölkerung	7,6%	21,1%

«Dass das Gesamtvermögen des bernischen Landvolkes in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts beträchtlich zunahm, steht ausser allem Zweifel. Leider ist es aber ebenso sicher, dass sowohl die Verteilung des Vermögens als des Arbeitsertrages eine immer ungleichere wurde»<sup>21</sup>, schreibt Geiser. Im Bezirk Aarwangen herrschte in Grundbesitzverhältnissen eine grosse Ungleichheit, und «neben Gütern von bedeutender Ausdehnung waren auch sehr viele kleine Heimwesen zu finden».<sup>22</sup>





Madiswil. Eggen, Wyssbach. Zeichnung Carl Rechsteiner.

Die Auswirkungen der Ausdehnung der Viehzucht und Milchwirtschaft trafen in erster Linie die Bevölkerungsschichten, die keinen oder nur geringen Grundbesitz hatten.<sup>23</sup> Währenddem die Wandlung der Agrarstruktur im Oberland zu einem arbeitslosen Bergproletariat führte<sup>24</sup>, konnte die Leinwandindustrie die freigestellten Arbeitskräfte im Emmental und Oberaargau zu einem grossen Teil aufnehmen. Im Oberaargau waren aber viele Pfarrer der Ansicht, dass durch die Heimindustrie dem Landbau zu viele Arbeitskräfte entzogen würden.<sup>25</sup> Die Ausdehnung der Textilindustrie führte saisonal zu Mangel an Landarbeitern (z.B. Niederbipp), der durch die unrationellen Bebauungsmethoden in Gebieten der Dreifelderwirtschaft noch verschärft wurde. Einzelhofgebiete ohne Flurzwang konnten dem Taunermangel durch Ausdehnung der weniger arbeitsintensiven Viehwirtschaft entgehen (Emmental, Hügelzone des Oberaargaus). In Gebieten der Dreifelderwirtschaft machten sich Landwirtschaft und Heimindustrie in einem ständigen Kleinkrieg gegenseitig Arbeitskräfte abspenstig.<sup>26</sup>

Madiswil, von «jener fruchtbaren Harmonie zwischen Heimarbeit und Ackerbau»<sup>27</sup> profitierend, kannte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts

das Spinnen, Weben, das Anfertigen von Strohhüten («Schaubhütlen») und die «Pohsamenterarbeit». Weit verbreitet war die Leinwandweberei; die Produkte wurden über Langenthal abgesetzt. Die Arbeitsbedingungen der Leinenweber waren sehr schlecht. «Um dem Leinengarn eine gewisse Biegsamkeit und Elastizität zu geben, mussten die Leinenweber in Kellern arbeiten, die aus Bruchsteinen erbaut waren und einen hohen Feuchtigkeitsgrad aufwiesen. In diesen Kellern konnten sich nur Kinder aufrecht bewegen; Licht fiel nur durch schmale, direkt über dem Erdboden angebrachte Fenster ein».<sup>28</sup>

Die marginale Lage vieler Kleinstbauern, Tagelöhner und Dienstboten liess auch in Madiswil die Heimarbeit zum regelmässigen Verdienst eines Teils dieser untersten Schicht werden. Damit begannen breite Teile der Unterschichten aus der überlieferten ständischen Ordnung auszubrechen.

Pfarrer Abraham Desgouttes bekundete in seinem Bericht an die Obrigkeit, wie viele andere bernische Geistliche auch, sein Misstrauen gegen nicht-bäuerliche Tätigkeit: «Indessen ziehe ich allhier den Landbau allen anderen Gewerben vor, sintemal die Leüthe, die das Land bauwen, ins gemein weit stärker, gesünder und zum Kriegs-Dienst weit bequemer sind, als die Bleich-Gelben, ungesund, hässigen und weibischen Wäber und Pohsamenter».

Was dieser Äusserung zugrunde liegt, ist die in den Augen der Geistlichen schwerwiegende Verwischung der Standesunterschiede, eine Unsicherheit, hervorgerufen durch die ins Wanken geratene ständische Ordnung.<sup>29</sup> Und so gilt auch für Abraham Desgouttes das, was Rytz in Fragen der Armut von den Berner Geistlichen schreibt: «Sie beschäftigen sich in ihren Berichten von 1764 kaum mit dem wachsenden Reichtum der Reichen, dafür jedoch sehr eingehend mit dem ihnen nicht genehmen Lebensstil der Armen».<sup>30</sup>

Parallel zu dem Begriff der Armut taucht in den Pfarrberichten von 1764 auch der Begriff des Müssiggangs auf. Pfarrer Desgouttes beschrieb im Zusammenhang mit der Anweisung der Kinder zur Arbeit, dass einige wenige Kinder zu «Bättel und Müssiggang angeführet werden». Und auf die Frage, womit die Armen beschäftigt werden können (Frage 5), sagte er: «Wann sie Darinn (in der Arbeit, worin sie sich wirklich beschäftigen) Fleissig und getreu sind, so können sie sich ehrlich durchbringen ...»

Pfarrer Desgouttes sprach damit die sich im Spätmittelalter durchsetzende Überzeugung aus, «dass Faulheit die eigentliche Ursache der Armut sei und Erziehung zum Fleiss daher das beste Mittel, sie zu überwinden».<sup>31</sup>

Um der Armut vorzubeugen, schlug Abraham Desgouttes vor, die Kinder fleissig «zu den Schulen (zu) halten», und sie dann «beyzeiten braven und wackeren Meister-Leüthen» zu verdingen, die Kinder früh in den Produktionsprozess miteinzubeziehen.

Aus der Sicht des «protestantischen Arbeitsethos»<sup>32</sup> stattete Pfarrer Abraham Desgouttes den Einwohnern von Madiswil in bezug auf Haushalt und Mässigkeit ein gutes Zeugnis ab: «Sie sind ... still, eingezogen (zurückgezogen), fleissig, arbeitsam und hauslich».

### *Quellen*

Staatsarchiv Bern (STAB).

– Pfarrbericht 1764 von Madiswil, B III 208.

– Cahier der Volkszählung von dem Kirchspiel Madiswil im Landvogten-Amt Aarwangen, B XIII 602.

Kurz Gottlieb, Bilder aus der Geschichte Madiswil, Langenthal 1931.

### *Nachschlagewerke*

Dubler Anne-Marie, Masse und Gewichte, Luzern 1975.

Friedli Emanuel, Bärndütsch als Spiegel bernischen Volkstums, Bern 1925.

Grand Larousse encyclopedie, Paris 1960–1968.

Grimm J. u. W., Deutsches Wörterbuch, Leipzig 1854–1954.

Grün Arnold, Schlüssel zu alten und neuen Abkürzungen, Limburg/Lahn, 1966.

TaubF., ToblerL., Schweizerisches Idiotikon, Frauenfeld 1881–1973.

### *Literatur*

Binggeli Valentin, Geographie des Obergeraargaus, Regionale Geographie einer bernischen Landschaft, Langenthal 1983.

Fischer Wolfram, Armut in der Geschichte, Göttingen 1982.

Geisendorf Paul-F., Les Des Gouttes, Histoire d'une Familie du refuge français, Genf 1943.

Geiser Karl, Geschichte des Armenwesens im Kanton Bern von der Reformation bis auf die neuere Zeit, Bern 1894.

Studien über die bernische Landwirtschaft im 18. Jahrhundert, Bern 1895.

Haeberle Alfred, Die mittelalterliche Blütezeit des Cisterzienserklosters St.Urban 1250–1375, Luzern 1946.

Limacher Wolfram, Geschichte der Zisterzienserabtei St.Urban 1551–1627, Freiburg 1970.

Meier J. R., Kleine Geschichte Langenthals, Langenthal 1961.

Pfister Christian, Agrarkonjunktur und Witterungsverlauf im westlichen Schweizer Mittelland 1755–1795, Bern 1975.

- Reusser G., Aus den Chorgerichtsmanualen des Abraham Des Gouttes, Bern 1923.  
Rytz Hans Rudolf, Geistliche des alten Bern zwischen Merkantilismus und Physiokratie, Ein Beitrag zur Schweizer Sozialgeschichte des 18. Jahrhunderts, Basel/Stuttgart 1971.  
Wicki Hans, Das Kloster St. Urban im Zeitalter der Reformation 1500–1550, Freiburg 1945.  
Zollinger Karl, Das Wasserrecht der Langeten, Rechtsgeschichtliche Studien, Bern 1906.

### *Veröffentlichte Pfarrberichte des Oberaargaus*

- Huttwil: Herrmann Samuel, in: Jahrbuch des Oberaargaus 1962  
Lotzwil: Stettler Karl, in: Jahrbuch des Oberaargaus 1960  
Seeberg: Joss Siegfried, in: Jahrbuch des Oberaargaus 1959  
Ursenbach: Holeniveg Otto, in: Jahrbuch des Oberaargaus 1980  
Madiswil: Kurz Gottlieb, in: Bilder aus der Geschichte von Madiswil, Langenthal 1931  
Aarwangen/Bannwil: Leuenberger Walter, in: Aarwangen und Bannwil in der guten alten Zeit, 1954.  
Pfarrberichte aus der Herrschaft Bipp, in: Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1923 (Hans Morgenthaller).  
Betreffend Wynau: siehe die Auszüge von Hans Leist, in diesem Band, S. 134 ff.

### *Anmerkungen*

- <sup>1</sup> Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, v. Türlér, H., Godet, M., (Hg), Bd. 2, Neuchâtel 1924.
- <sup>2</sup> Geisendorf Paul-F., Les Des Gouttes, Histoire d'une Famille du refuge français, Genf 1943.
- <sup>3</sup> Reusser G., Aus den Chorgerichtsmanualen des Abraham Des Gouttes, Bern 1923.
- <sup>4</sup> Geiser Karl, Geschichte des Armenwesens im Kanton Bern, Bern 1894.
- <sup>5</sup> Heriboldurkunde, ein Schenkungsbrief vom 28. Dezember 795 (Fontes rerum Bernensium, 1, S. 216f.), öffentlich ausgefertigt in der Kirche zu Rohrbach. Heribold schenkt zu seinem Seelenheil der Martinskirche in Rohrbach seine Besitzungen in Madiswil: «res meas in pago Argue in villa, que dicitur Madalestwilare.»
- <sup>6</sup> Zollinger Karl, Das Wasserrecht der Langeten, Rechtsgeschichtliche Studien, Bern 1906.
- <sup>7</sup> Eine Aufzählung des klösterlichen Grundbesitzes im Oberaargau und in Madiswil in: Haerberle Alfred, Die mittelalterliche Blütezeit des Cisterzienserklosters St. Urban 1250–1375, Luzern 1946, und Flatt Karl H., Die Errichtung der bernischen Landeshoheit über den Oberaargau, Bern 1969, S. 159ff.
- <sup>8</sup> Streit um die Einsetzung des Predikanten: Wicki Hans, Das Kloster St. Urban im Zeitalter der Reformation 1500–1550, Freiburg 1945.
- <sup>9</sup> Streit um die Wässerungsrechte: Ebenda, S. 12–15. – Zollinger K., S. 108–114.
- <sup>10</sup> Kollaturtausch zwischen St. Urban und Bern: Limacher Wolfram, Geschichte der Zisterzienserabtei St. Urban 1551–1627, Freiburg 1970.
- <sup>11</sup> Kurz Gottlieb, Bilder aus der Geschichte Madiswil, Langenthal 1931.
- <sup>12</sup> Binggeli Valentin, Geographie des Oberaargaus, Langenthal 1983, S. 174.
- <sup>13</sup> Geiser Karl, Studien über die bernische Landwirtschaft im 18. Jahrhundert, Bern 1895, S. 87.

- <sup>14</sup> Meier J. R., *Kleine Geschichte Langenthals*, Langenthal 1961.
- <sup>15</sup> Binggeli Valentin, *Geographie des Obergeraargaus*, Langenthal 1983.
- <sup>16</sup> Geiser Karl, *Studien über die bernische Landwirtschaft im 18. Jahrhundert*, Bern 1895, S. 50.
- <sup>17</sup> Kurz Gottlieb, *Bilder aus der Geschichte von Madiswil*, Langenthal 1931, S. 96.
- <sup>18</sup> Pfister Christian, *Agrarkonjunktur und Witterungsverlauf im westlichen Schweizer Mittelland 1755–1797*, Bern 1975, S. 105/106.
- <sup>19</sup> Kurz, S. 70/71. – Diese Annahme müsste genauer überprüft werden. Nach Dr. Ch. Pfister, Universität Bern, ist es nicht sehr wahrscheinlich, dass Stallfütterung mit Grünfütter so früh Einzug fand.
- <sup>20</sup> Metners Christoph, *Briefe über die Schweiz III. Teil*, Tübingen 1791– Zitiert nach: Rytz Hans Rudolf, *Geistliche des alten Bern zwischen Merkantilismus und Physiokratie*, Basel/Stuttgart 1971.
- <sup>21</sup> Geiser Karl, *Studien über die bernische Landwirtschaft im 18. Jahrhundert*, Bern 1895, S. 86.
- <sup>22</sup> Geiser, S. 16/17.
- <sup>23</sup> Geiser, S. 88.
- <sup>24</sup> Rytz, S. 197. Vgl. dazu: Pfister Christian, *Changes in stability and carrying capacity of lowland and highland agro-systems in Switzerland in the historical past*, S. 292, in: *Mountain Research and Development*, Vol. 3, No. 3, 1983.
- <sup>25</sup> Geiser Karl, *Geschichte des bernischen Armenwesens*, Bern 1894, S. 218.
- <sup>26</sup> Rytz Hans Rudolf, *Geistliche des alten Bern zwischen Merkantilismus und Physiokratie*, Basel/Stuttgart 1971, S. 164.
- <sup>27</sup> Rytz, S. 127.
- <sup>28</sup> Fischer Wolfram, *Armut in der Geschichte*, Göttingen 1982, S. 78/79. – Im Obergeraargau wurden die Webkeller mit Sandsteinblöcken gebaut. Viele Leute woben aber auch in der Stube.
- <sup>29</sup> Rytz Hans Rudolf, *Geistliche des alten Bern zwischen Merkantilismus und Physiokratie*, Basel/Stuttgart 1971, S. 159.
- <sup>30</sup> Rytz, S. 159.
- <sup>31</sup> Fischer Wolfram, *Armut in der Geschichte*, Göttingen 1982, S. 46.
- <sup>32</sup> Zum «protestantischen Arbeitsethos» vgl.: Rytz Hans Rudolf, *Geistliche des alten Bern zwischen Merkantilismus und Physiokratie*, Basel/Stuttgart 1971, S. 141–146.